

# Hiob 15,14–16: Unsere völlige Verderbtheit

Predigt am 15. April 2007 in der  
Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen

## Lesung

„<sup>14</sup>Was ist der Sterbliche, daß er rein sein sollte, und wie kann der von einer Frau Geborene gerecht sein? <sup>15</sup>Siehe, seinen Heiligen traut Er nicht, die Himmel sind nicht rein in seinen Augen; <sup>16</sup>wieviel weniger der Abscheuliche und Verdorbene, der Mensch, der Unrecht wie Wasser säuft?“ (Hiob 15,14–16)

## Einleitung

Wir alle kennen die Geschichte des Hiob. Hiob wird uns am Anfang des gleichnamigen Buches als frommer, gottesfürchtiger Mann geschildert. Doch dann stürzt ihn der Satan unter Gottes Zulassung in tiefstes persönliches Elend, weil er zeigen will, daß es mit Hiobs Frömmigkeit und Gerechtigkeit nicht weit her sei. Zunächst scheint er damit eher Hiobs Frau zu entlarven, die ihrem Mann rät, Gott zu entsagen. Hiob schilt sie zunächst, weil sie nur das Gute, nicht aber das Schlechte aus Gottes Hand annehmen will. Doch gegenüber seinen Freunden zeigt er eine weniger aufrechte Einstellung. Er verfällt in ein verzweifelt Grübeln über das Warum: ‚Warum hat Gott mir das angetan? Was habe ich falsch gemacht?‘

Auch seine Freunde schwenken auf die Schiene ein, daß das Schicksals Hiobs seinen Grund in seinem eigenen Wesen und Verhalten haben müsse. Und nachdem nun Hiob immer wieder seine Unschuld beteuert hat, antwortet in unserem Abschnitt sein Freund Eliphaz – es ist Eliphaz’ zweite Rede –, und in unserem Text lenkt er die Aufmerksamkeit noch einmal in aller Deutlichkeit auf ein grundsätzliches Thema.

Es ist ein Thema, das keiner gerne hört, die Gottlosen am wenigsten. Aber auch viele selbstbewußte Christen hüllen diese Wahrheit in den Mantel des Schweigens, obwohl sie ihr Zeugnis in der Heiligen Schrift und nicht zuletzt in sich selbst erkennen. Manche fragen sich auch, was denn an dieser Lehre so wichtig sein soll, und ob es denn wirklich nötig sei, in allen Einzelheiten darauf einzugehen und sie als Glaubens- und Bekenntnisgrundsatz zu zementieren.

Wir wollen das heute tun. Wir wollen uns heute anhand unseres Textes und anderer Stellen der Heiligen Schrift mit der *völligen Verderbtheit des Menschen* auseinandersetzen. Mit *unserer* völligen Verderbtheit.

Warum tun wir das? Warum müssen wir das tun?

In erster Linie natürlich, weil es die Lehre der Bibel selbst ist. Das haben wir in dem gelesenen Text gesehen, und das werden wir im weiteren Verlauf, wie ich hoffe, noch deutlicher erkennen.

Zweitens ist es die ausdrückliche Lehre unserer Bekenntnisse, vor allem des Heidelberger Katechismus' (Sonntage 2–5 seien hier genannt) und der Theologischen Erklärung (Artikel 9). Das verwundert nicht weiter, geben doch diese Bekenntnisschriften die Lehre der Schrift treu wieder.

Und drittens müssen wir uns klarmachen, daß das Verständnis unserer völligen Verderbtheit grundlegend für unser Leben als Christ ist. Ein Leugnen dieser Wahrheit kann nicht ohne Folgen für unser Leben in der Nachfolge bleiben. Auch das wollen wir im weiteren Verlauf näher betrachten.

Ich gliedere die Predigt in vier Abschnitte:

1. Der Grund unserer Verderbtheit
2. Das Ausmaß unserer Verderbtheit
3. Die Folge unserer Verderbtheit
4. Der Ausweg aus unserer Verderbtheit

## Der Grund unserer Verderbtheit

Kommen wir nun zu unserem Text. In Hiob 15,14 stellt Eliphaz die Frage „Was ist der Sterbliche, daß er rein sein sollte, und wie kann der von einer Frau Geborene gerecht sein?“ Wir haben es hier mit einer Form der hebräischen Dichtkunst zu tun, die als „Parallelismus“ bezeichnet wird. Das heißt, daß der gleiche Gedanke in zwei verschiedenen Formen ausgedrückt wird. „Was ist der Sterbliche, daß er rein sein sollte?“ – „Wie kann der von einer Frau Geborene gerecht sein?“ Der Sterbliche – der von einer Frau Geborene: das bezeichnet ein und dieselbe Person. Rein sein – gerecht sein: das bezeichnet ein und dieselbe Eigenschaft.

Von einer Frau geboren zu sein, heißt nichts anderes, als ein Mensch zu sein. Ein natürlicher Mensch. Und dieser natürliche Mensch, ihr und ich und all die anderen, ist sterblich. Sterblich sind wir, weil dies eine Eigenschaft unserer Natur ist.

Stellen wir aber die Frage nach dem Warum, so darf unsere Antwort nicht lauten: Weil wir so geschaffen sind. Der Tod – so lehrt die Heilige Schrift in Römer 6,23 – ist der „Lohn der Sünde“. Durch die Sünde kam der Tod in die Welt, wie Gott zu Adam gesprochen hatte, als er ihm den Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen zeigte: „An dem Tag, da du davon

ißt, mußt du gewißlich sterben“ (1. Mose 2,17). Und genau das geschah mit Adam und Eva. Sie aßen von den Früchten des Baumes, und sie starben. Das heißt, durch ihren Sündenfall gewann der Tod die uneingeschränkte Herrschaft über sie.

Diese traurige Wahrheit blieb nicht auf das erste Menschenpaar beschränkt. Die langen Geschlechtsregister der Bibel erscheinen dem einen oder anderen vielleicht etwas trocken, aber sie stehen nicht ohne Grund da. Und in ihnen verbergen sich mitunter interessante und sehr wichtige Aussagen! So lesen wir in 1. Mose 5:

„Dies ist das Buch der Geschichte von Adam: An dem Tag, als Gott den Menschen schuf, machte er ihn *Gott ähnlich*; als Mann und Frau schuf er sie; und er segnete sie und gab ihnen den Namen ‚Mensch‘, an dem Tag, als er sie schuf. Und Adam war 130 Jahre alt, als er einen Sohn zeugte, *ihm selbst gleich*, nach *seinem* Bild, und er nannte ihn Seth.“

Seth war nicht mehr ein Mensch nach dem Bild Gottes, sondern nach dem Bild Adams, nach dem Bild des gefallenen Menschen. Und dieser Seth steht erst am Anfang der Liste der Erzväter, die uns zu Henoah, Noah, Abraham, Israel, David und allen anderen führen. Solange Menschen gezeugt und geboren werden, werden sie nach dem Bild Adams gezeugt, sie sind Adam gleich – dem gefallenen, dem sterblichen, dem toten Adam.

„Darum, gleichwie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod, und so der Tod zu *allen* Menschen hindurchgedrungen ist, weil sie *alle* gesündigt haben ...“ (Römer 5,12).

Alle haben gesündigt. Alle sind unrein und ungerecht. Alle sind tot. Warum? Weil sie „in Adam“ gestorben sind (1. Korinther 15,22)! In Adam als dem Haupt der Menschheit sind alle gestorben. So wie Christus das Haupt und der Stellvertreter der Erwählten ist, so ist Adam das Haupt und der Stellvertreter der Menschheit. Als *er* sündigte, sündigten *wir alle*. Als *er* sich schuldig machte, machten *wir alle* uns schuldig. Als *er* das Bild Gottes in sich in das Bild des Satans verkehrte, taten *wir alle* es. Deshalb ruft David in Psalm 51,7 aus: „Siehe, in Schuld bin ich geboren, und in Sünde hat mich meine Mutter empfangen.“ Wir sind schuldig, noch bevor wir selbst mit eigener Hand oder eigenem Verstand irgend etwas getan haben. Das ist das harte, das schreckliche Urteil der Schrift über uns Menschen.

„Was ist der Sterbliche, daß er rein sein sollte, und wie kann der von einer Frau Geborene gerecht sein?“

## Das Ausmaß unserer Verderbtheit

Jetzt mögen wir denken: Gut, wir sind in Adam schuldig, aber das wirkliche Leben sieht doch anders aus. Es gibt doch nicht nur Ungerechtigkeit in der Welt. Es gibt doch auch viel Gutes

in der Welt. Selbst unter den Gottlosen geht es doch nicht so sündhaft zu, wie man meinen könnte, wenn man von „völliger Verderbtheit“ spricht.

Ja, mit unserem eigenen Verständnis glauben wir, Einsicht zu gewinnen. Doch vergessen wir nicht, daß unser Blick auf die Welt eben auch von Sünde geprägt ist. Im Unglauben schauen wir durch die Brille des Unglaubens. Darum wollen wir nicht einsehen, warum u. a. in Römer 3,9–18 das folgende gesagt wird:

„Denn wir haben ja vorhin sowohl Juden als Griechen beschuldigt, daß sie alle unter der Sünde sind, wie geschrieben steht: ‚Es ist keiner gerecht, auch nicht einer; es ist keiner, der verständig ist, der nach Gott fragt. Sie sind alle abgewichen, sie taugen alle zusammen nichts; da ist keiner, der Gutes tut, da ist auch nicht einer! Ihre Kehle ist ein offenes Grab, mit ihren Zungen betrügen sie; Otterngift ist unter ihren Lippen; ihr Mund ist voll Fluchen und Bitterkeit, ihre Füße eilen, um Blut zu vergießen; Verwüstung und Elend bezeichnen ihre Bahn, und den Weg des Friedens kennen sie nicht. Es ist keine Gottesfurcht vor ihren Augen.“

Paulus geht hier nicht nur auf die Erbsünde ein, mit der man sich – obschon widerwillig – vielleicht noch abfinden könnte. Er zitiert aus dem Alten Testament und weist bis in unsere Zeit aus, wie die Sünde jeden einzelnen Menschen im Griff hat, wie sie sich im Leben jedes einzelnen Menschen offenbart und ihren Weg bahnt. Lüge und Betrug, Haß, Fluchen, Rücksichtslosigkeit, Groll und Unfrieden – und über allem die Verwerfung Gottes.

Natürlich bricht die Sünde nicht in jedem Menschen gleichermaßen hervor. Manche haben zum Beispiel körperliche oder geistige Gebrechen, die es ihnen unmöglich machen, eine bestimmte Sünde zu begehen. Viele werden auch einfach durch die Gesetze eingeschüchtert. Denn wie stände man denn mit einer Vorstrafe da? Das Ansehen wäre ruiniert! Das wäre zuviel für das stolze Ego des Menschen! Wer Gott nach der Krone greifen will, der geht behutsam vor. Das ist der Grund, warum es in vielen Gesellschaften augenscheinlich so friedlich zugeht.

Unsere eigene Unterscheidung von Gut und Böse ist nicht die Unterscheidung, die die Bibel vornimmt. Wenn unser Heidelberger Katechismus die Frage stellt: „Welches sind aber gute Werke?“, dann gibt er aus der Bibel heraus die Antwort: „Allein, die aus wahren Glauben nach dem Gesetz Gottes ihm zu Ehren geschehen, und nicht, die auf unser Gutdünken oder Menschensatzung gegründet sind.“ Drei Kriterien werden genannt; wird auch nur eins verfehlt, kann man eine Handlung nicht für gut befinden, auch wenn sie nach unserem Dafürhalten gut ist: Aus wahren Glauben, nach dem Gesetz Gottes, Gott zu Ehren: Daran werden wir gemessen. Und daran scheitern wir auch.

Die Ansprüche, die Gott stellt, sind hoch. „Siehe, seinen Heiligen traut Er nicht, die Himmel sind nicht rein in seinen Augen; wieviel weniger der Abscheuliche und Verdorbene, der

Mensch, der Unrecht wie Wasser säuft?“ Wenn schon die Engel kaum vor Gott bestehen können, wieviel weniger dann einer wie wir? Ein Abscheulicher, ein Verdorbener, ein Mensch! Das ist der Mensch. Und wie äußert sich seine Abscheulichkeit und Verdorbenheit? Er säuft Unrecht wie Wasser. Ein bemerkenswertes Bild. So wie Wasser dem Menschen ein Lebensbedürfnis ist, so auch das Unrecht. Der Mensch will und muß sündigen, weil das seine Natur ist, seine gefallene Natur. Und er tut es auch, und zwar im Übermaß. Er säuft das Unrecht wie Wasser. Nicht in kleinen Schlucken, sondern kübelweise versucht er, sein Verlangen nach der Sünde zu stillen, ohne jemals zufrieden zu sein.

Noch ein Wort zu den Begriffen „rein“ und „gerecht“ in diesem Vers: Rein heißt eben rein; und gerecht heißt gerecht. Es gibt keine Abstufungen. „Ein bißchen gerecht“ gibt es nicht – es ist ungerecht. „Fast rein“ gibt es nicht – es ist unrein.

Das ist das Ausmaß unserer Verderbtheit. Wir haben nicht nur Adams Schuld geerbt, sondern auch Adams Natur. Gottes Gericht ist über uns nicht allein wegen Adams Sündenfall und unserem Fall in Adam, sondern auch wegen der Sünden, die wir in eigener Person tagtäglich begehen. Als Nachkommen Adams sind wir vor Gottes Angesicht ganz und gar unrein und ungerecht.

## Die Folge unserer Verderbtheit

„Der Abscheuliche und Verdorbene, der Mensch, der Unrecht wie Wasser säuft“, er steht völlig zurecht unter dem Zorn Gottes. Viel schlimmer aber ist, daß er Gottes Zorn nicht entrinnen kann. Der in Adam gefallene Mensch kann Gottes Zorn nicht entrinnen, er kann Ihn nicht besänftigen, ihn nicht gütig stimmen. Von den verschiedensten Religionen wissen wir, wie ihre Anhänger ihren Gott auf vielerlei Weise gnädig zu stimmen suchen. Das Anbeten von Götzenbildern ist ja noch das Harmloseste. Manche setzen sich selbst den schlimmsten Qualen aus, weil sie meinen, sich so innerlich zu reinigen. Andere suchen ihren Gott mit kostbaren Geschenken gnädig zu stimmen – selbst Menschenopfer wurden dargebracht. Diese extremen Formen sind inzwischen größtenteils – aber nicht überall! – verschwunden. Der moderne Mensch ist klüger, nicht wahr? Oder ist er nur eitler geworden? Es steht ihm nicht mehr an, sich vor einem Stück Holz in den Dreck zu werfen und womöglich den Spott der Umstehenden auf sich zu ziehen. Heute gibt es bessere Mittel, sich ins rechte Licht zu rücken. Ins rechte Licht bei den Menschen, wohlgemerkt! Denn Gottes Angesicht hellt sich durch solche Taten nicht auf, und zwar einzig und allein deshalb nicht, weil nichts, was wir tun, in irgendeiner Weise unsere Schuld abtragen kann. Im Gegenteil häufen wir bei allem, was wir tun, immer mehr Schuld auf uns. Denn als Sünder können wir nur sündigen!

Wie soll ein verdorbener Baum gute Früchte hervorbringen? Wie soll aus einer vergifteten Quelle frisches Wasser sprudeln? Unmöglich ist das! Wenn wir in unseren Sünden und Über-

tretungen *tot* sind, wie der Apostel Paulus in Epheser 2,1 sagt, wie sollen wir da überhaupt irgend etwas vollbringen, das uns das *Leben* bringt? Können wir überhaupt irgend etwas *wollen*?

Wie ist es denn um den Willen des Menschen bestellt? Hat der Mensch nicht einen freien Willen? Wird nicht durch die harsche Lehre von der völligen Verderbtheit der Mensch seiner Verantwortlichkeit enthoben? Das ist ja einer der wichtigsten Einwände gegen diese Lehre: Wir enthöben den Menschen seiner Verantwortlichkeit, wir machten ihn zum Stock und Klotz, zur Marionette in der Hand eines grimmigen Gottes. „Nicht schuldig“ in heutiger Juristensprache.

Wie antworten wir darauf? Wir haben gerade festgestellt, daß jeder Mensch *in Adam* schuldig geworden ist. Selbst wenn ein Mensch keine einzige Sünde begehen würde – was doch nun wirklich niemand von sich behaupten wird –, so würde er immer noch in Adam verurteilt. Man kann dies ablehnen, man kann es verdammen, man kann es versuchen wegzuarargumentieren – all das scheidet letztlich und endgültig an der Heiligen Schrift; wie wir am Beispiel Römer 5,12 gesehen haben.

Und was nun den Willen betrifft, so ist er insofern frei, daß er alle Freiheit hat zu sündigen. Es gibt keine Sünde, die unserem Willen verwehrt wäre. Keine! Er säuft „Unrecht wie Wasser“ – erinnern wir uns an dieses Bild. Wenn aber mit „freiem Willen“ gemeint ist, daß der Wille des Menschen die Freiheit habe, zu sündigen oder auch nicht, mit anderen Worten Entscheidungsfreiheit, Gutes oder Böses zu tun, so müssen wir den freien Willen verneinen und mit Luther vom „unfreien Willen“ sprechen. Wohlgermerkt: Unfreier *Wille*! Somit kann auch kein gefallener Mensch sagen, er wolle ja das Gute tun, aber er könne ja nicht. Nein, er *will nicht*.

## Der Ausweg aus unserer Verderbtheit

Nun kommt ihr euch sicher vor wie der arme Hiob, der nach allem, was er sich anhören mußte, verzweifelt aufschrie: „Wie lange wollt ihr meine Seele plagen und mich mit Worten niederdrücken? Zehnmal schon habt ihr mich geschmäht; schämt ihr euch nicht, mich zu mißhandeln?“ (Hiob 19,2–3). Wir sind uns wohlbewußt, daß es Hiob in seiner Verhärtung und Verbitterung an Einsicht fehlte, und doch hatte er hier in gewisser Weise recht: Seine Freunde führten ihm seine Ungerechtigkeit vor Augen, wiesen ihn wieder und wieder darauf hin, daß Gott ihm gegenüber keineswegs ungerecht handle ... aber weiter gingen sie nicht. Da blieben sie stehen. Sie predigten Hiob „in Grund und Boden“ – und das ist zuweilen ja auch nötig. Und doch entbrannte Gottes Zorn über sie, weil sie „nicht recht von [ihm] geredet“ hatten, und sie mußten Opfer darbringen, und erst auf das Gebet Hiobs hin, durch die Vermittlung Hiobs, wurde ihnen vergeben (Hiob 42,7–9).

Was hatten sie denn vergessen, so daß Gott ihre Rede als „nicht recht“ bezeichnete? Sie hatten eine Frage nicht beantwortet, nämlich: Wie können wir dem Urteil, das aufgrund unserer Verderbtheit auf uns liegt, entgehen? Wir wollen die Frage beantworten. Es ist Gottes Gnade! Seine souveräne, bedingungslose, liebevolle Gnade gegenüber dem Sünder. Eine Gnade, die keine Rücksicht auf Verdienste, auf „positives Denken“, auf Entscheidungen oder was auch immer nimmt und auch nicht nehmen kann. Eine Gnade, die Tote ins Leben ruft.

Und wie geschieht das? In Christus! Hören wir genau hin, was Paulus an die Epheser schreibt:

„Gott aber, der reich ist an Erbarmen, hat um seiner großen Liebe willen, mit der er uns geliebt hat, auch uns, die wir *tot* waren durch die Sünden, *mit Christus* lebendig gemacht – aus Gnade seid ihr errettet! – und hat uns *mitauferweckt* und *mitversetzt* in die himmlischen [Regionen] *in Christus Jesus*, damit er in den kommenden Weltzeiten den überschwenglichen Reichtum seiner Gnade in Güte an uns erweise *in Christus Jesus*. Denn aus Gnade seid ihr errettet durch den Glauben, und das nicht aus euch – Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühme. Denn wir sind sein Werk, erschaffen *in Christus Jesus* zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen“ (Epheser 2,4–10).

Daß wir der Sünde sterben, vom Tod zum Leben auferweckt werden, in die himmlischen Regionen versetzt werden, daß Gott uns seine reiche Gnade erweist – all das ist geschehen *in Christus Jesus*. All das besitzen wir *in Christus Jesus*. Nicht in uns selbst, sondern in Christus. Und darum brauchen wir Christus, weil wir ohne Christus nichts von alledem haben! Wenn wir das alles in uns hätten, wenn das alles, sagen wir, bei der Wiedergeburt in uns eingefüllt worden wäre – wozu bräuchten wir dann noch Christus? Die Frage müßte man in bestimmten Kreisen doch einmal stellen: Wozu braucht ihr noch Christus, wenn ihr doch jetzt alles in euch selbst zu haben glaubt?

Tatsache ist, daß wir all diese Heilsgüter, all diese himmlischen Schätze, in Christus besitzen, und Christus besitzen wir durch den Glauben. Der Glaube vereint uns mit Christus, so daß alles, was sein ist, auch unser wird. Und darum will auch der Apostel Paulus unter den Korinthern „nichts anderes wissen als nur Jesus Christus, und zwar als Gekreuzigten“ (1. Korinther 2,2).

Wenn uns also das Gewissen anklagt, wenn wir an unseren Sünden verzweifeln wollen, wenn sich uns die Frage des Eliphaz aufdrängt: „Was ist der Sterbliche, daß er rein sein sollte, und wie kann der von einer Frau Geborene gerecht sein?“ Wenn wir uns also – mit einem Wort – unserer völligen Verderbtheit bewußt werden und erkennen, daß wir selbst nichts, aber auch gar nichts zu unserer Rettung vollbringen können, dann wollen wir Zuflucht bei Christus su-

chen und dürfen gewiß sein, daß er alle Gerechtigkeit für uns vollbracht und uns zu eigen gemacht hat – aus Gnade, durch Glauben.